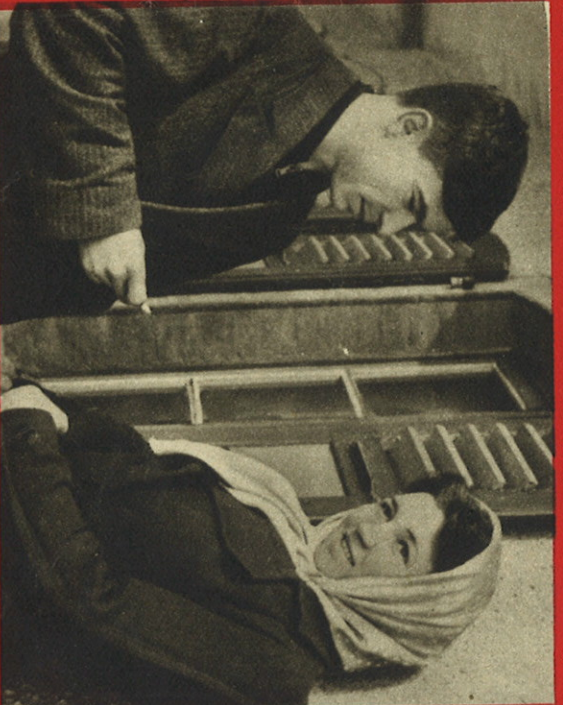


Schweizer Illustrierte Zeitung

Nr. 9 • Preis 40 Rp.
Erschient Mittwochs, 83. Jahrgang, Zolliingen, 1. März 1944.
Druck und Verlag: Rüdiger & Co. AG., Zolliingen



**Nach 120 Jahren kehren die
Waadtländer vom Dniepr
wieder in die Heimat zurück**

Schon in den Strassen von Lausanne hatte die Gruppe fremdländisch gekleideter Männer die Aufmerksamkeit der Passanten erregt. «Ausländer» — sagten die Leute, und jemand bestätigte, sie würden eine unverständliche Sprache sprechen. Dann aber drängten sie sich vor dem Schalter des waadtländischen Arbeitsamtes. Eine Angestellte notierte Name und Beruf: «Wladimir Tardent aus Ormont-dessous, Weinbauer, komme aus Asnoova» — «Anatoli Dogny aus Biolley-Orjulaz, Küfer, komme aus Asnoova» — «Wladimir Thevenaz aus Bulle, Weinbauer, komme aus Asnoova.» Vor 120 Jahren waren ihre Vorfahren nach Russland ausgewandert. Der Krieg hat alles,

was in vier Generationen aufgebaut wurde, vernichtet. Geblieden ist ihnen nur noch das nackte Leben. Und dieser Tage sind sie in die Heimat zurückgekehrt, wo sie von vorne anfangen wollen. Einen ausführlichen Bildbericht über diese Russlandschweizer findet der Leser auf den Seiten 30/31. Unser Bild zeigt drei Rückwanderer vor dem Châlet, das ihnen das Hilfswerk für Auslandschweizer oberhalb Lausanne zur Verfügung gestellt hat. Unten: Das Ehepaar Dogny. Er ist Waadtländer, sie eine Ukrainerin. Mit ihrem Gatten hat sie ihre vom Krieg überzogene Heimat verlassen und erlebt es nun, in einer ferneren, neuen Heimat mit offenen Armen empfangen zu werden.

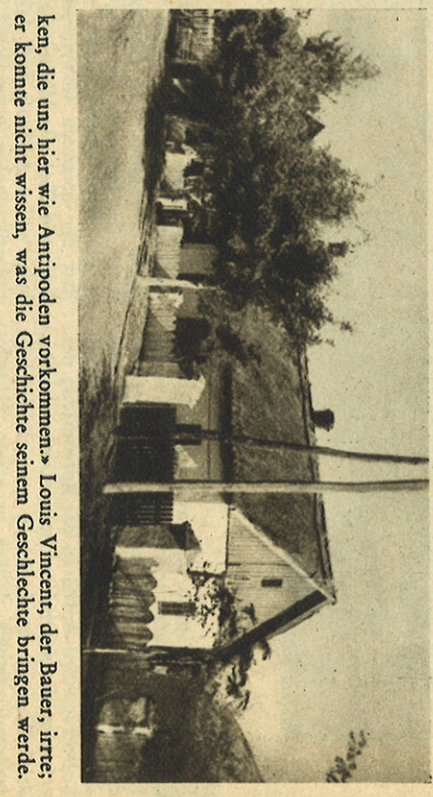
Drei Waadtländer Familien

kehren nach hundert Jahren heim

Von der Waadt an den Dniestr, vom Dniestr an den Dnepr, vom Dnepr an den Léman



← Frédéric César de La Harpe, der glühende waadtländische Patriot, der nach Russland zog, weil er die Unterdrückung einer Heimat durch die gestrigen Herren zu Bern nicht mit ansehen mochte, und der Erzieher des späteren Zaren Alexander I. wurde, setzte sich bei dem Herrscher schon am Wiener Kongress für seine Landsleute ein. Er veranlasste den Auszug der Siedler nach Chabag.



→ ken, die uns hier wie Antipoden vorkommen.» Louis Vincent, der Bauer, irrt; er konnte nicht wissen, was die Geschichte seinem Geschlechte bringen werde.

Mit der Heimkehr einer Gruppe von Russlandswetzern, die dieser Tage in Lausanne ankamen, erfüllt sich das Geschick einer Schweizerkolonie, die durch harte Pionierarbeit zu Wohlstand und Ansehen gekommen war, aber im Zuge der politischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte alles verloren hat. Aerner als ihre Vorgänger waren, erreichten sie ihre Heimat: die Arbeit der dazwischen liegenden Generationen ist für immer vernichtet. Diese Menschen haben viel mitgemacht; aber ohne Bitterkeit reden sie in französischer Sprache, die sie als Waadtländer immer noch mit leichtem Akzent beherrschen, aber mit kyrillischen Lettern schreiben, von ihren Erlebnissen, und alle erfüllt sie die Freude, heimlichen Boden betreten zu haben und die Hoffnung, hier Arbeit und Brot für sich und ihre Familien finden zu können. Vier Monate brauchten ihre Ahnen anno 1822, um an den Dniestr zu gelangen, vier Monate reisten sie in der heutigen Schreckenszeit, um vom Dniestr an den Genfersee zurückzukommen.

Als der Zar Alexander I. im Jahre 1812 den Türken Bessarabien abgenommen hatte, rief ihm sein früherer Erzieher Frédéric César de La Harpe, in dem neugewonnenen Lande Waadtländer Weinbauern anzusiedeln. Nach langen Verhandlungen fand sich eine erste Gruppe unter Führung von Louis Vincent Tardent bereit, die beschwerliche Reise anzutreten, denn in der Schweiz herrschte nach den französischen Revolutionskriegen grosse Not. Jedes Familienoberhaupt trug auf sich neben 300 Rubeln ein Gewehr, die Bibel und für jedes Kind das Palmenbuch und den Katechismus. Geld und Waffe erwiesen



Der Dniestr bei Asnowa, dessen trübe Fluten sich langsam dem Meere zuwälzen, ist der grosse Betrucker und der natürliche Verkehrsweg des Landes.

sich als nützlich; aber ihren moralischen Halt in den Jahren des Kampfes und der Anpassung, des Wohlstandes und der Karastrophen fanden diese bürgerlichen Soldaten des Auslandsschweizerturns in ihrer tiefen religiösen Ueberzeugung. Sie erhielten Land in der Nähe von Akkerman (heute Cetatea Alba), wo der Dniestr eine breite Bucht bildet, bevor er sich ins Schwarze Meer ergiesst. Die türkische Bevölkerung von Acha Bag, dem «Garten der Niederung», hatte das Land verlassen müssen; Schweizer, Waadtländer, nahmen von dem fruchtbaren Boden Besitz. Treu zueinanderstehend in guten und schlechten Tagen und sich lange Zeit einer gewissen Autonomie erfreuend, arbeiteten sie auf genossenschaftlicher Grundlage. Der Aufstieg war da, der Erfolg, und Chabag, wie der Ort nun hiess, erlebte von 1860 bis 1914 eine Blütezeit. Chabag galt als ein Musterbeispiel werktätigen Schweizerturns in Russland. Im nahen Odessa wurden die Produkte, Wein, Obst und Getreide verschifft. Von der fernen Heimat kam Zuzug; auch Deutschschweizer suchten hier ihr Glück und einige Elsässer dazu.

Die Kolonie wurde stark genug, um ihrerseits tüchtige Pioniere abgeben zu können. Eine Anzahl Familien, die Tardent, die Charon, die Dogny, die Thévenaz, die Bertet, die Hächler und die Gander zogen aus, um sich eine dritte Heimat zu suchen. Sie fanden sie am Ufer des Dniestr, 60 Kilometer oberhalb Cherson, wo 1893 die Siedlung Asnowa entstand. Hier fanden sich günstige Verhältnisse für den Weinbau vor und der grosse Strom trug willig auf seinem breiten Rücken die Erzeugnisse landwirtschaftlichen Fleisses nach Norden und Süden. Asnowa zählte schliesslich 160 Einwohner und 40 Häuser. 2 000 000 Liter Wein wurden alljährlich in die Fässer abgefüllt.

Familie Dogny

Die Familie Dogny ist die zahlreichste der Heimkehrer, zählt sie doch elf Köpfe. Die Dognys stammen aus Bioley-Orjulaz, einem kleinen Dorfe Sie haben ihre Heimatgemeinde treulich noch nicht vergessen.



Anatoli Dogny war der Dorfälteste, als man sich entschloss, in die Schweiz zurückzukehren, und es ist ihm gelungen, die Waadtländer Weinbauern von Asnowa wieder in ihre Heimat zurückzuführen.



Jeanette Dogny, die Tochter, ist 1927 geboren. Die braunen Augen vertragen, trotzdem der Vater ein Dogny, die Mutter eine Tardent ist, den slawischen Einschlag. Er mag wohl noch von Chabag her stammen, wo die Russifizierung und die Romantiken weit vorgeschritten waren.



Diese Schweizer haben sich in manchem den russischen Sitten angepasst. Vor allem heiraten sie früh. Der Sohn Victor Dogny ist mit seinen knapp 23 Jahren bereits glücklicher Ehemann.



Olga Dogny, die Gattin des Victor, zählt noch keine 21 Jahre. Das runde Gesicht, die weit auseinandergerückten Augen, die Backenknochen, das alles lässt immer ihr eher eine Ukrainerin, denn eine Schweizerin vermuten.



Frau Lydia Dogny ist die Witwe des 1926 verstorbenen César Dogny. Ob dieser — dem es erspart blieb, das blendende Gesicht der Kolonie mitanzusehen, denn bis 1926 verspürte man im Dorfe nicht viel von der Revolution — César zu Ehren des de La Harpe getauft worden war, ist nicht bekannt.



Nikolai Dogny geboren 1906, ist das Oberhaupt der dritten Familie Dogny und ein Bruder Anatole Dognys. Auch dieses Gesicht in einem noch prächtigen Lausaux, in die es vielleicht zurückkehren wird, um die heimatische Scholle zu bearbeiten.



Die Gattin Nikolai Dogny, Frau Olga Dogny, ist Mutter von zwei Kindern. Wenn Schicksale in einem Geschlechte gelesen werden können, dann in diesem, von Pforten durchgezogenen einer vierundvierzigjährigen.



Famille Thévenaz

Die überall gesuchten Marken hießen: «Primor», «Reising», «Kassens», «Ydida» und Mouscat¹; sie wurden in eigenen Läden in Odessa und Cherson verkauft. Zu guten Preisen verkauft. Dann aber kamen die Rückschläge und zuletzt die Katastrophe. Galt vor der Revolution der russische Dekaliter fünf Rubel, so wurde er später zu zwei und 1920—1928 zu einem entwereten Rubel bezahlt. (Der russische Dekaliter = 12 Liter).

Im Jahre 1929 wurde, was im
Menschenalter aufgebaut

wurden war, zerruttmert. Die Bolschewisten vertreiben die Städler, die sich zerstreuen und unter das Proletariat von Cherson und Odessa mischen, wo sie als Arbeiter in den Rebbergen oder als Küher in den Rebenbergen arbeiten, des Verlastige, stets Verdächtige, ehemalige «Bourgeois», Grossbauern, «Kulaken». 1942 nahm ihr Schicksal eine neue Wendung. Die deutsche Heeresmaschine rasste über das Land hinweg, die Wirtschaft musste neu in Schwung gebracht werden. Die «Schweizer» erhielten ihre Häuser zurück — in denen allerdings nur mehr ein Raum zur Verfügung stand, denn in den anderen wurden Soldaten und Beamte untergebracht. Mit neuem Eifer gingen diese Pioniere an die Arbeit. Sie stellten ihre Reberge in Kartoffeln an, die die deutsche Verwaltung für die Ernährung benötigte. Aber sie waren wieder Bauern, sie blickten in die Zukunft. Allein, das dauerte nicht lange. Nun wälzten sich die russischen Armeen heran, der Boden erzitterte unter dem Donner der Geschütze. Eine neue Völkerwanderung nach

— 70 —

dem Westen begann. Am 26. Oktober 1943 verliessen die Nachkommen der schweizerischen Pioniere das Land, das sie bebaut, verloren, wiedererhalten und nun endgültig, verloren hatten. Ein Motorboot führte sie nach Cherbourg — während am 29. Oktober die Rote Armee in Ansova einrückte. Der 3. November sah die kleine Gruppe in Odessa, am 23. Januar 1944 langte man in Bukarest an. Hier blieben zwei Personen zurück — sie heissen Ruppili — da sie keine Papiere hatten. Achtzehn Schweizer, die die Heimat noch nie gesehen hatten, betraten am 21. Januar den Boden des Vaterlandes. Die letzten achtzehn einer einst blühenden Kolonie, unter ihnen Nachkommen des Mannes, der ihre Vorväter in den Oren geführt hatte, Louis Vincent Tardens. Der Ring des Schicksals schliesst sich. Die Waadt hat ihre Söhne wieder aufgenommen.

Die Themasz sind heimatberechtigt in Bullett. Es gereicht der Eidgenossenschaft zur Ehre, dass sie sich ihrer Söhne auch dann noch erinneret, wenn diese zwangsweise eine andere Staatsbürgerschaft aufzungen erhalten haben. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurden nämlich von Petersburg im Zuge der Russifizierung des Landes alle Siedler für Bürger des Reichenreiches der Reuss erklärt — ohne sich wehren zu können.



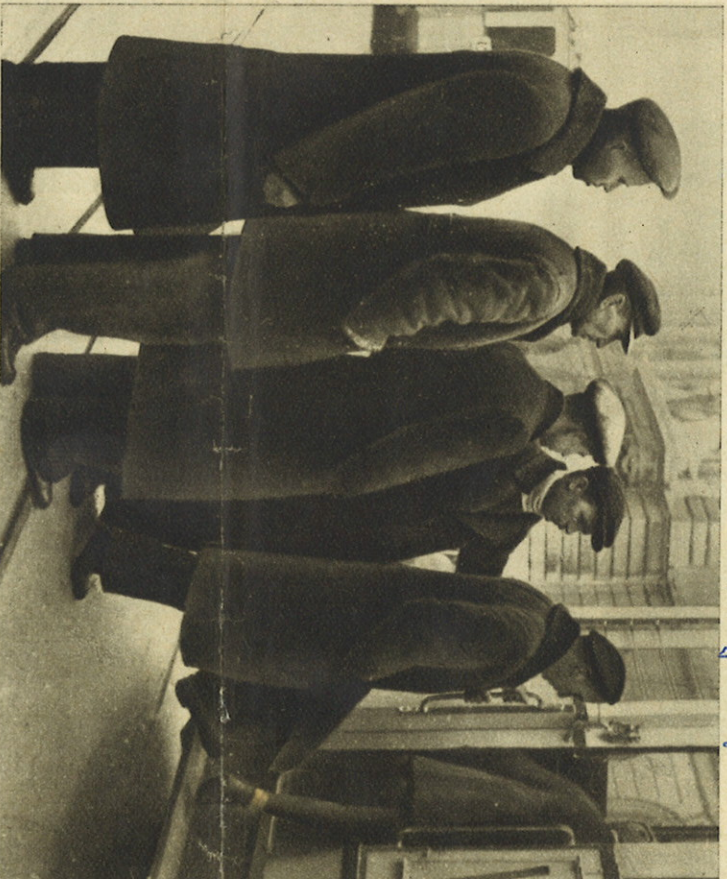
Jean Thevenaz hat seinen russischen Pelzmantel und seine nicht minder russische Kappe aus dem Gebiete des unteren Dnjepr nach der Schweiz gerettet. Staat kann er ja damit keinen machen; aber er ist erstaunt, dass er hier Aufsehen erregt.



Er weiss von all den Sorgen der Heimkehrer noch nichts. Sein Leben dauert jetzt gerade acht Monate und davon war er genau die Hälfte, vier Monate, unterwegs. Es ist Léon Thévenaz, der Benjamin der Gesellschaft.

Famille Tardent

In den Strassen von Lausanne — man vertraut sich mit einiger Vorsicht den blinzblanken Trams an, während die Leute verwundert auf die fremdlandisch aussiehende Gruppe von Männern schauen. Das Hilfswort für zurückgekehrte Auslandschweizer hat sich in vorbildlicher Weise der Rückwanderer aus Asnoya angenommen und sie in einem schönen Chalet oberhalb von Lausanne untergebracht, bis Arbeit und Unterkunft für alle gefunden sein wird.



Chabag, die erste Siedlung der Waadtländer, wurde eine Musterkolonie. Sogar eine Konsularagentur waltete im Dorf ihres Amtes im Jahre 1939. Heute soll Chabag nur mehr ein Trümmfeld sein.

H.-G. Gamm
Seckelbach

11-2 Gavin Street

Die russisch-umgebene scheint es mit sich gebracht zu haben, dass die Familien selbst nicht allzusehr über die Chroniken ihrer Geschichte nachgrübeln. Die Tardents sind die direkten Nachkommen jenes Louis Vincent Tardent, der 1822 die Weinbauern aus der Lavaux nach Besseraillon führte. Sie selbst stammen aus Ornott-Dessous; drei Köpfe hoch sind sie aus Russland zurückgekehrt. Das Portrait eines Karl Tardent ist das einzige, was diese Leute als „Familienandenken“ aus Asnove mitnehmen konnten. Sie besitzen keine Bilder aus der Gegend, keine Aufnahmen ihrer Häuser.

Georgij Dogny, der Sohn wurde 1926 geboren, drei Jahre vor der Vertreibung der Schweizer Kolonisten aus Asnowa. Er ist unter der jüngsten Generation der einzigen, die einen russischen Namen trägt.

Sechs Jahre ist das jüngere Kind der Familie Nikolai Dogny. Ein breites Lächeln spielt um die Lippen der kleinen Henriette — sie ist zufrieden in der sicheren Heimat zu sein.

Sechs Jahre ist das jüngere Kind der Familie Nikolai Dogeny. Ein breites Lächeln spielt um die Lippen der kleinen Henriette — sie ist zufrieden, in der sagenhaften Heimat zu sein.

Wladimir Thévenaz ist 1916 geboren, also während dem ersten Weltkrieg. Mit seinen 27 Jahren besitzt er bereits einen siebenjährigen Sohn.

Hier ist die jugendliche Gattin des Wladimir Thénaz, Galina, die mit einem Backsichtgeheimen erstant ihre Hei- mat am See und an den Bergen anblickt. Und doch hatte sie auf der Reise hienher die schwerste Aufgabe, musste sie doch ihr Söhnchen hüten und pflegen.

Der Kaiser Karl Tardent, der das Unglück der Expedition nicht mehr ertrug, ist ein Nachkomme Louis Vincents, dem er später nach Russland ging. Sein energisches Vorgehen ist nicht zu verkennen. Er ist der Grossvater von Admiral Tardent und Vater von Frau Sophie Dogeny.

Wladimir Tardent, geboren 1912, ist der heutige Chef der in Chabag führende gewesenen Familie, Ururenkel des Gründers der Kolonie am Dnjestr. Er ist der Typ des Weinbauern aus der Lavaubauern, so wie wir ihn heute noch an den Gestaden des Léman antreffen.

Frau Alexandra Tar-
dent, ein Jahr jünger
als ihr Gatte, verrät
mit leicht schräg ge-
stellten Augen das
slawische Blut, das
in ihren Adern pulst.